

Dialektpfleger von Münchner Uni enttäuscht

Kein Dialektologie-Seminar im Sommersemester – „Sprachkulturelles Desaster“

Konzell/München. (dpa) Die bayerischen Dialektpfleger sind empört über die fehlende Unterstützung für Mundartforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München. „Das ablehnende Verhalten ist einer Elite-Universität nicht würdig“, sagte der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte“ für Ostbayern, Sepp Obermeier aus Konzell (Kreis Straubing-Bogen), der Deutschen Presse-Agentur dpa. Er beklagte ein „sprachkulturelles Desaster“, was die Mundartkompetenz der jungen Generation im Großraum München betrifft.

„Nur noch ein Prozent der Jugendlichen spricht in der Landeshauptstadt Bairisch, im oberbayerischen Umland sind es nur noch 21 Prozent“, rechnete Obermeier vor. Die Kulturorganisation Unesco der Vereinten Nationen „stuft eine Sprache aber als bedroht ein, wenn weniger als 30 Prozent der Kinder eines Volkes diese Sprache noch sprechen“, so der Dialektpfleger.

Obermeier nannte es eine „Hiobsbotschaft“, dass nach Auskunft der

Universität kein Dialektologie-Seminar am Lehrstuhl für Germanistik der LMU im kommenden Sommersemester finanziert werden kann – „und das, obwohl man seit dem Sommersemester 2007 nach Einführung der Studiengebühren förmlich im Geld schwimmt“.

„Über uns das Füllhorn noch nie ausgeschüttet“

Der niederbayerisch-oberpfälzische Vorsitzende des Mundart-Fördervereins wies darauf hin, dass seine Organisation bereits in zurückliegenden Semestern die Finanzierung der Proseminare „Einführung in die Dialektologie“ übernommen habe. Und das, obwohl der Förderverein noch nie in den Genuss einer besonderen Förderung des Freistaats gekommen sei wie etwa die Brauchtumsvereine in Rosenheim, denen der damalige Ministerpräsident Günther Beckstein im August 2008 bis zu 1,5 Millionen Euro zugesagt habe. Obermeier: „Über uns wurde dieses Füllhorn noch nie ausgeschüttet, da wir bei unseren

sprachkulturellen Aktivitäten ohne Haferlschuhe und Kropfbandl auskommen.“

Im derzeit laufenden Wintersemester sei das Interesse von Studenten sogar aus den USA, aus Russland, der Ukraine, Polen, Ungarn oder Spanien am Seminar des Dialektologen Bernhard Stör derart groß, dass es zweigeteilt werden musste. Auch dafür sei der Förderverein – diesmal durch seinen Ableger im Miesbacher Oberland – finanziell geradegestanden.

„Die Lehramtsstudenten haben schließlich einen Anspruch auf ein vielfältiges Lehrangebot“, begründete Obermeier das Engagement seines Vereins. „Lehrer mit dieser Zusatzausbildung stehen dem Dialekt bis zum Pensionsalter aufgeschlossen gegenüber und fördern als wichtige Multiplikatoren auf wissenschaftlicher Basis das soziale Ansehen und damit das Überleben der Dialekte.“ Obermeier verwies auf das Erfolgsmodell an der Universität Regensburg, wo es seit 29 Jahren dialektologische Vorlesungen, Seminare und internationale Tagun-

gen gebe. „Das führte zu einer wahren Flut von Seminar-, Magister-, Diplom-, Dissertations- und Habilitationsarbeiten über das Thema Dialektologie.“

„Haarsträubend“: Kein Altbayer unter Mitarbeitern

Daneben nannte es Obermeier „haarsträubend“, dass das „Bayerische Wörterbuch, das bis 2060 bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erstellt wird, ausschließlich von Nicht-Muttersprachlern erstellt wird. „Eine Schwäbin, eine Lechrain-Schwäbin, ein Oberfranke und ein Engländer werden die nächsten 15 bis 20 Jahre die von 500 Gewährspersonen aus dem altbayerischen Bearbeitungsgebiet (Niederbayern, Oberbayern und Oberpfalz) eingesandten Wörterlisten beurteilen und aufnehmen.“ Eine solche Personalpolitik zeige den geringen Stellenwert, den die Mundartforschung unter der Aufsicht des Wissenschaftsministeriums habe.